

Gemeinsames Leben

Freundesbrief des Diakonissenmutterhauses Bad Harzburg e.V.



Mutig voran!

Liebe Freunde
unseres Mutterhauses!

Mutig voran!

In den zurückliegenden Monaten gab es manche Veränderungen. Die Corona-Infektionszahlen steigen leider wieder und wir wissen nicht, ob neue und schärfere Hygienemaßnahmen unser Leben erneut einschränken werden. Jedoch in unserer Mutterhaus-Gemeinschaft gehen wir mutig weiter, weil wir unter dem Segen Gottes leben! Unser Gästehaus Spener konnte wieder in Betrieb gehen. Einzelgäste und Gästegruppen tagen wieder und genießen unsere Harzlandschaft. Wir feiern Gottesdienste nach der 3-G-Regel mit fröhlichem Singen und Abendmahlsfeier. Im September konnten wir die Tradition der Glaubenskonferenzen wieder fortführen, wenn auch ohne musikalischen Auftaktabend. Und seit Anfang Oktober tauschen wir wieder Gottes Wort in Bibelstunden aus. Ein Stück Normalität ist zurückgekehrt. Das Leben in unserer Seeklinik auf Norderney hingegen ist wegen des jungen ungeimpften Patientenklientels noch spürbarer als im Mutterhaus eingeschränkt. Ein Hoffnungsschimmer zeigt jedoch das Foto der Titelseite, nämlich eine Erntedanksonne zum Erntedank-Sonntag in der Genzareth-Kapelle. Davon und von anderen Ereignissen können Sie in dieser Sonder-Ausgabe des „Gemeinsamen Leben“ lesen. Beim „Stöbern“ wünschen wir Ihnen Freude, Gewinn und Segen! Beständig bei allen Veränderungen ist unsere Bitte an Sie: Beten Sie weiter für unsere Arbeit! Nur den Betern und den Menschen, die durch Sie von Gott gesegnet werden, wird es gelingen, mutig nach vorne zu schauen, zuversichtlich zu leben und zu glauben. So wünschen wir Ihnen von Herzen besinnliche Adventstage, ein frohes Weihnachtsfest, einen behüteten Jahreswechsel sowie einen zuversichtlichen Start ins neue Jahr 2022! Segne Gott Sie auf Ihren Wegen: Mutig voran!

Ihre

D. Hanke
S. Rausch Köchel

Unsere Barmherzigkeit –
genährt aus der Liebe Gottes

Festpredigt von Friedrich Rößner,
Rektor des Diakonieverbandes
Puschendorf anlässlich des Glaubens-
konferenztages am 05. Sept. 2021:

„Seid barmherzig...“

Muss man einem Diakonissenmutterhaus noch sagen: „Seid barmherzig“? Wo schon auf der Homepage steht: „Auch 170 Jahre nach der Gründung unseres Hauses ist die diakonische Hinwendung zu Menschen ein bleibendes Zeichen der Liebe Gottes.“



Nun – das Thema ist – wie in jedem Jahr – durch die Jahreslosung gesetzt. Und die gibt uns ein Wort Jesu auf, in dem er sagt: „Seid barmherzig.“

Hören wir also, was uns Jesus über die Barmherzigkeit zu sagen hat.

Dazu leitet uns nun nicht die Jahreslosung aus Lukas 6,36, sondern ein Wort aus dem Matthäusevangelium. Und weil ich vermute, dass die Rede von den Werken der Barmherzigkeit aus Mt. 25, 31-46 vielen im Ohr ist, trage ich sie heute in einer eigenen Übertragung vor. Man hört anders, vielleicht neu, wenn der Text etwas anders klingt.

V. 31 - 33: „Wenn aber der Sohn des Menschen kommt in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er sich setzen auf den Thron seiner Herrlichkeit: Und vor ihm werden alle Völker versammelt. Wie ein Hirt wird er Schafe und Ziegen trennen und wird einerseits die Schafe zu seiner Rechten und andererseits die Ziegen zu seiner Linken stellen.“

Damit ist eigentlich schon klar: Es wird am Ende Menschen auf der „richtigen“ und auf der „falschen“ Seite geben. Diese können durchaus auch in der gleichen Herde des Hirten gewesen sein. Denn – damals wie heute – werden in Israel Schafe mit Ziegen in einer Herde gehalten und nur am Ende des Tages voneinander geschieden.

Doch, wenn es nun schon feststehen würde, wie das Gericht Gottes ausgehen wird, dann hätte Jesus nicht weitersprechen brauchen. Weil er aber möchte, dass am Ende alle zu seiner Rechten sein wer-

den, erklärt er im Folgenden, wie das zugehen kann. Damit können sich die Menschen auf der „Ziegenseite“ immer noch umorientieren.

Für uns heute heißt das: Wir konzentrieren uns auf den Text zur „rechten Seite“, denn im Text zur „linken Seite“ wird lediglich das Gegenteil erklärt. Jesus sagt nun in den Versen 35-36, warum die Schafe auf der rechten Seite Gottes Reich ererben werden: „Denn ich habe gehungert und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich habe gedurstet und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ein Fremder bin ich gewesen und ihr habt mich gastlich aufgenommen. Ich war nackt und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt nach mir gesehen. Im Gefängnis bin ich gewesen und ihr seid zu mir gekommen.“

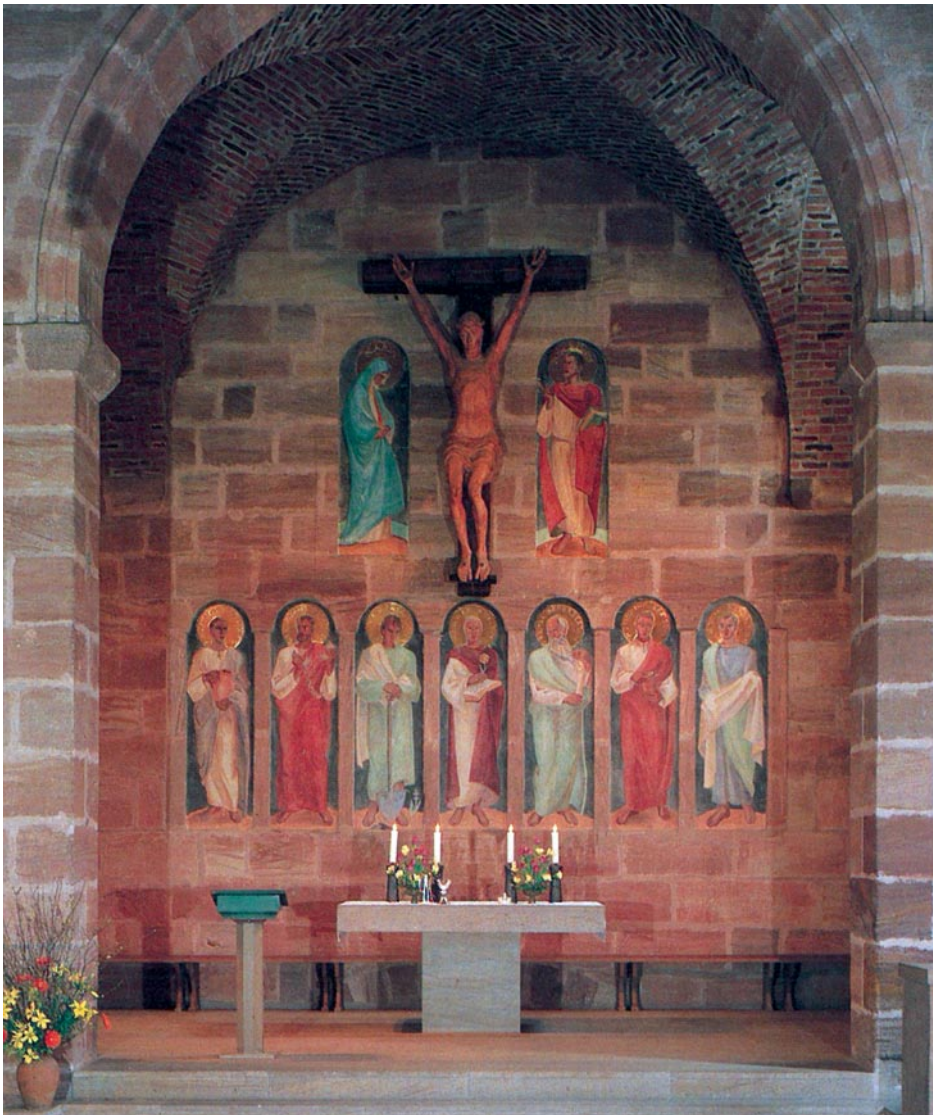
Die so angesprochenen und gewürdigten barmherzigen Menschen können sich nicht erklären, wo sie Jesus so gesehen haben. Das beschreiben die V. 37-39. Worauf der Weltenrichter antwortet (V. 40): „Wahrlich ich sage euch: In dem Maß, wie ihr gehandelt habt für einen meiner geringsten Brüder, habt ihr für mich gehandelt.“

I. Mein biografischer Zugang
zu diesem Text

Durch eine recht ungewöhnliche Führung Gottes habe ich die Berufung zum Diakon in der Rummelsberger Bruderschaft erhalten. Natürlich haben wir auch so etwas wie eine „Mutterhauskirche“.

Der Blick auf den Altarraum der Philippskirche in Rummelsberg zeigt: Zwischen Maria und Johannes: der gekreuzigte Herr. Darunter: Sieben Männer. Die ersten sieben Diakone (Apg. 6), jeweils in einer Darstellung der sieben Werke der Barmherzigkeit. *Der Reihe nach von links nach rechts:* Durstigen zu trinken geben; Gefangene besuchen; Tote begraben; Kranke besuchen; Fremde aufnehmen; Hungrige speisen und Nackte kleiden.

Die geschickte Verbindung der ersten sieben Diakone mit den Werken der Barmherzigkeit im Altarbild macht aber schon deutlich, dass es bei Barmherzigkeit um mehr geht als reine diakonische Hilfeleis-



tung. Direkt unter dem Kreuz ist Philippus dargestellt.

Zum Werk „Kranke besuchen“ hat er eine Heilpflanze und eine Bibel in der Hand. Krankenpflege gehört also mit dazu. Verkündigung auch. Philippus war wie Stephanus einer, der nicht nur den Witwen in Jerusalem bei der täglichen Versorgung beistand. Philippus begegnet uns im Neuen Testament auch als Missionar und Gemeindeleiter.

Immer geht es bei Barmherzigkeit um ein Herz für die Armen. Paul M. Zulehner hat den Satz geprägt: „Wer bei Christus eintaucht, taucht bei den Armen wieder auf“. Wenn Jesus in seiner Rede vom Weltgericht bestimmte barmherzige Taten aufzählt, dann knüpft er an die bekannten Liebeswerke für jüdische Menschen aus dem AT an. Er meint damit sicher nicht nur und ausschließlich diese speziellen diakonischen Aktivitäten. Damit bin ich bei meinem zweiten Punkt:

II. Das „Siebte“ und die anderen Werke der Barmherzigkeit

Dem einen oder anderen wird es schon aufgefallen sein: Im Bibeltext war von sechs Werken der Barmherzigkeit die Rede, ich habe von den sieben Werken der Barmherzigkeit gesprochen.

In dem Apokryphen-Buch „Tobit“, das ungefähr um 200 v. Chr. in Palästina verfasst wurde, wird erwähnt, dass Tobit auch in Form eines Liebesdienstes Tote beerdigt hat. Deswegen hat die altkirchliche Tradition schon recht früh im 3. Jahrhundert n. Chr. das Begraben der Toten mit in die Werke der Barmherzigkeit aufgenommen. Dies kam wohl so, dass sich die ersten Christen in Griechenland um die an Land geschwemmten Ertrunkenen kümmerten. Niemand sonst begrub diese Seeleichen. Sie taten also etwas, was sonst niemand tat. Sie halfen dort, wo niemand sonst half.

Damit wird das siebte Werk der Barmherzigkeit zum Türöffner für die Phantasie der Liebe.

Barmherzigkeit heute kann also auch heißen, einem alten Menschen bei der Einrichtung seines Computers zu helfen. Barmherzigkeit kann heißen, ein Repair-café zu betreiben.

Barmherzigkeit kann heißen, jemand Zuneigung zu zeigen: Es geht darum, Not zu sehen und Not zu lindern.

Und es geht bei Barmherzigkeit in Jesu Sinne nicht nur um die Tat. In der kath. Tradition haben sich neben den leiblichen Werken der Barmherzigkeit auch sieben geistige Werke der Barmherzigkeit etabliert:

1. Dem Rat geben, der ihn braucht;
 2. Den lehren, der nichts weiß;
 3. Den korrigieren, der irrt;
 4. Den Traurigen trösten;
 5. Die Beleidigungen verzeihen;
 6. Die unangenehmen Menschen mit Geduld ertragen;
- und schließlich
7. Für Menschen beten.

So stehen die Werke der Barmherzigkeit, die Jesus in seiner Rede vom Weltgericht nennt exemplarisch für den geringsten Bruder, die geringste Schwester. Ihnen wendet sich ein barmherziger Mensch zu. Das bringt mich zum meinem dritten Punkt:

III. Barmherzigkeit ist „Leben unter dem Kreuz“

Die Werke der Barmherzigkeit sind mit den dargestellten Diakonen in Rummelsberg unter dem Kreuz angeordnet. Das ist die Platzanweisung von Diakonie und Barmherzigkeit: Unter dem Kreuz! Barmherzigkeit ist im Unterschied zu Mitleid nicht einfach zu lernen.

Mitleid sollte von Menschen erlernt werden. Mitleid ist eine Kernkompetenz. Barmherzigkeit ist ein Beziehungsgeschehen. Und zwar zu allererst ein Beziehungsgeschehen zwischen Jesus und mir. Ich bin zuerst der Empfangende von Gottes Barmherzigkeit. Danach bin ich der, der Barmherzigkeit weitergibt.

Barmherzigkeit ist also viel mehr, als verzweifelt zu helfen. Barmherzigkeit heißt, mit den Augen Gottes zu sehen. Jesu Rede vom Weltgericht mit den Werken der Barmherzigkeit steht in der Gefahr, als ein Überforderungskatalog verstanden

zu werden. Sie kann zu einem Text werden, der angesichts des eigenen Unvermögens nur deprimieren kann. Aber Christus will uns weder überfordern noch deprimieren.

Jesu Herz schlägt zuerst für die Armen und Hilfsbedürftigen. Jesu Herz schlägt zuerst für mich als Armen und Hilfsbedürftigen, als Sünder.

Das Kreuz auf dem Hügel von Golgatha ist das sichtbarste Zeichen von Barmherzigkeit. Aus seiner Liebe heraus wächst unsere Liebe zu den Menschen.

Und darum muss ich zuerst selbst dort stehen, wo im Altarbild die ersten sieben Diakone stehen. Darum brauche ich zuerst selbst die Nachfolgebeziehung zu Christus.

Es geht also nicht um Machen, Tun, Fordern oder Überfordern. Es geht um Nachfolge und Nachahmung. „Wie Gott mir, so ich dir.“ Jedoch kann nach diesem Text vom Weltgericht niemand mehr den Ahnungslosen spielen.

Darum treibt diese Rede nicht nur zu entschlossener Diakonie, sondern auch zum Kreuz! Amen.

(Predigt gekürzt v. Friedrich Rößner)

Erntedank in fröhlicher Gesellschaft

Zunächst im Erntedank-Gottesdienst mit wunderschön geschmückten Erntedankgaben im Altarraum der Bugenhagen-Kapelle und mit Liedern des Projekt-Chores der Herbstsingwoche!



Und nachmittags mit gut gelaunten Bewohnern aus dem „Wohnpark im Krodotal“, dem Schulenröder Wohnpark und

Seid barmherzig: Alltagserprobt!

Das Nachmittags-Programm der Glaubenskonferenz wurde mit einem kurzweiligen und wunderschönen Harfenkonzert eröffnet, bei dem die Solo-Harfenistin und Musikpädagogin Ulrike Busse aus Detmold auch eigene Kompositionen zu Gehör brachte.

Anschließend traf sich eine bunte Interviewrunde im Altarraum zusammen. „Wie und wo haben Sie Barmherzigkeit konkret erlebt?“ Antworten auf diese Frage erbat Schwester Renate und Pastor Hanke, die durch den Begegnungsnachmittag führten.

Interviewpartner waren: Frau Irmgard Scheffbuch und Frau Burkandt-Kilian, zwei Bewohnerinnen des „Betreuten Wohnens“ und des „Schulenröder Wohnparks“, die stellvertretende Oberin Diakonisse Marlis Fuhrmann, die Gäste Ulrike Busse und Festredner Rektor Friedrich Rößner sowie die neue Leiterin des Hauswirtschaftsbereichs im Mutterhaus, Frau Claudia Muhs.

„Ich wurde von lieben Christinnen und Christen mit Gebet durch die Corona-Zeit



getragen, als ich keine Konzerte geben konnte. Außerdem habe ich die freie Zwangszeit genutzt, um eigene Lieder zu komponieren, was mir viel Freude geschenkt hat.“

Diese und andere ermutigende Antworten, aufgelockert durch Harfen-Instrumental-Stücke sowie der gute Rat, dass wir als Mitarbeitende mit uns selber barmherzig sein dürfen, und ein Segen für den Weg beendeten die Glaubenskonferenz: „Seid barmherzig“.

Pastor Detlev Hanke



den Gästen ihre Plätze an, denn jede und jeder erhielt eingangs ein Frucht- oder Gemüsesymbol, das es an den Tischen wiederzufinden galt. So mischten sich die Gäste an den Tischen kunterbunt.



den Gästen ihre Plätze an, denn jede und jeder erhielt eingangs ein Frucht- oder Gemüsesymbol, das es an den Tischen wiederzufinden galt. So mischten sich die Gäste an den Tischen kunterbunt.



Anschließend wurde Kuchen, Kaffee, Tee eingenommen und den Gedichten wie persönlichen Erlebnissen einzelner Gäste gelauscht. Musik und Gesang waren mit von der Partie. Besonders aber stand der Dank an Gott, den Geber aller Gaben, im Mittelpunkt.

Pastor D. Hanke

Aus der Seelsorgearbeit der Seeklinik, Norderney

Mit Liebe, Kreativität und Glauben durch Corona



Es war der 8. März 2020. Wie gewohnt treffen wir uns in der Genezareth-Kapelle zum Bibelgespräch. Zum Abschied verabschieden wir uns fröhlich: „bis Sonntag“...

Am nächsten Tag dann ein Anruf aus dem Kindergarten. In der Gruppe unseres Joshua gibt es bei einer Familie eine Covid-19-Infektion. Nach Rücksprache mit der Leitung unserer Seeklinik und unserem Hausarzt bleiben wir bis zur eigenen Abklärung zunächst in unserem Haus. Für die Gottesdienst-Gemeinde in unserer Genezareth-Kapelle sind eine Woche vor dem ersten landesweiten Lockdown die gemeinsamen Zusammenkünfte unmöglich geworden.

Es begannen Überlegungen, was weiter angeboten werden kann. Impulse über WhatsApp oder SMS – in Anlehnung an die Gebetszeiten im Mutterhaus Bad Harzburg, Telefonandachten, ein offener „Raum der Stille“ in unserer Garage und immer wieder Andachten und Predigten in den Briefkästen der regelmäßigen Gottesdienstbesucher – so versuchten wir unter Corona-Bedingungen Seelsorge und Gemeindegemeinschaft. Ab Mai 2020 starteten langsam wieder die gemeinsamen Gottesdienste, nach der Wiedereröffnung der Seeklinik im Juni 2020 auch die Kindergottesdienste.

Nun ist Herbst 2021. 21 Monate einer ganz anderen Gemeindegemeinschaft liegen hinter uns.

Die Gottesdienste dürfen wir schon lange wieder gemeinsam feiern. Und doch ist alles noch anders. Lange Zeit war kein Gemeindegemeinschaft möglich. Obwohl je nach Infektionslage manches wieder erlaubt ist, haben wir trotzdem noch nicht wieder unsere vertrauten Abläufe. Und da die Kinder zu der gefährdetsten Gruppe gehören (weil kein Impfschutz vorgesehen und die Patientenkinder in der Klinik gesundheitlich geschwächt sind), können wir immer noch keine gemeinsamen Kindergottesdienste anbieten. Dafür bekommen die Familien in der

Klinik jede Woche einen kleinen Brief mit der Einladung zu einem Experiment oder einer kleinen Bastellei, verbunden mit einem geistlichen Impuls.

So sollte z. B. das Bild von der Sturmstillung an einem Klinikgebäude gefunden werden, oder ein Papier als Brücke getestet werden. Gefaltet trägt ein Blatt durch das starke Profil viel mehr. So erreiche ich weiter mehr Familien, als ich vor Corona mit den Kindergottesdiensten erreichen konnte. Doch bleiben die persönlichen Begegnungen dabei auf der Strecke.

Die Bibelgespräche finden entsprechend der gesetzlichen Hygienevorgaben in unserem großen Wohnzimmer statt. Es ist nötig, wichtig und für die Gemeinde elementar, gemeinsam über den Glauben im Gespräch zu bleiben. Abraham, unser Vater im Glauben und Vorbild in vielen schwierigen Durststrecken, war uns seit dem Sommer das begleitende Thema. Und wie sehen die Perspektiven aus? Noch ist nicht absehbar, wie lange uns noch Einschränkungen im gemeinsamen Leben belasten werden. So ist es wichtig, gerade in dieser Zeit Farbtupfer und Perspektiven in der Gemeindegemeinschaft zu setzen.

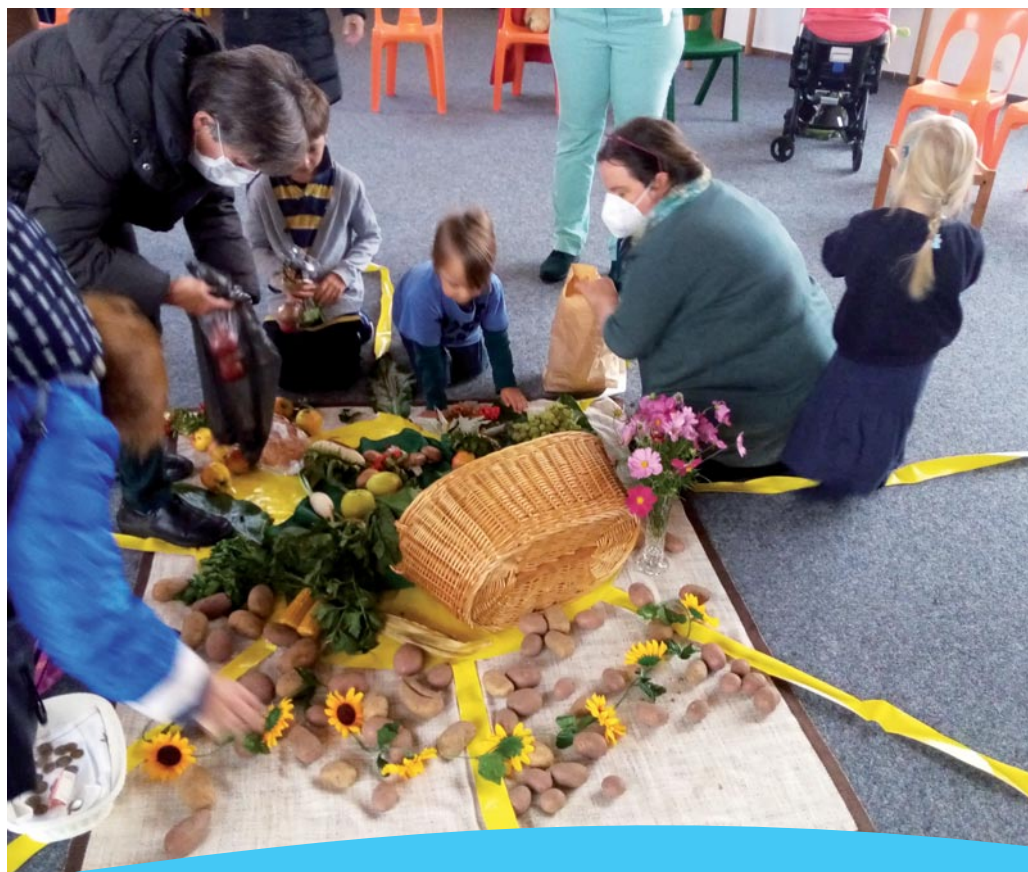
Einer dieser Farbtupfer war das Erntedankfest. Zum Start der Kindergottesdienste im Sommer 2020 hatten wir eine

große Sonne aus einer gelben Wachs-tuchschleife gebastelt. Wenn wir schon im Abstand zueinander sitzen müssen, sollten die Strahlen der Sonne uns auf unseren Plätzen mit ihrer leuchtenden Mitte verbinden. Jesus sagt: „Ich bin das Licht der Welt.“ Das soll mit der Sonne uns leuchtend vor Augen stehen. Beim Vorbereiten der Erntegaben kam uns die Idee: Wir legen die Sonne wieder in unsere Mitte und drapieren auf ihr in diesem Jahr die Erntegaben. Alle mitgebrachten Früchte konnten so liebevoll einen richtig guten Farbtupfer in die Mitte der Gemeinde bringen. Seit langer Zeit waren auch wieder einige Kinder im Gottesdienst. So wurden per Beamer Bilder einer Kindergeschichte vor Augen gestellt.

Zum Abschluss des Gottesdienstes gab es eine doppelte Kollekte. Wie jeden Sonntag die Möglichkeit, etwas in den Opferstock zu geben. Dazu die Möglichkeit, sich von den Erntegaben etwas gegen eine Spende mitzunehmen.

So konnte jeder einen kleinen Farbtupfer aus dem Gottesdienst in seinen Alltag mitnehmen und im wahrsten Sinne des Wortes sehen und schmecken, wie freundlich unser Gott ist.

Der Gesamterlös von gut 100 Euro kam einem Norderneyer Kinderheim zu Gute. Perspektivisch haben wir noch zwei Farbtupfer in Planung. Nach zwei Jahren soll



es am Vortag des ersten Advents wieder ein Norderneyer Frühstückstreffen geben. Die Planungen dafür laufen auf Hochtouren, und wir sind froher Hoffnung, dass es hier wieder ein besonderes Fest zum Sehen, Schmecken und geistlichem Auftanken geben darf.

Im Anschluss soll in der Adventszeit ein Hauskreis für die Norderneyer Kinder bei uns starten. Nach der Wiederöffnung des Kindergartens ergaben sich auch Kontaktmöglichkeiten zu anderen Familien. Das wollen wir gerne nutzen, um im Advent jeden Montag ein Licht für die

Kinder bei uns zu entzünden. Wir sind gespannt wie diese Farbtupfer gerade in dieser Zeit wirken und wir auch als Gemeinde trotz Abstandsregeln weiter gemeinsam unterwegs sind.

Ihr Pastor D. Pohl aus Norderney

Gemeindeversammlung am 26. September 2021

*Die Gemeinde traf sich zum Gottesdienst und anschließend zur **Gemeindeversammlung in der Bugenhagen-Kapelle.***

Schwester Renate und Pastor Hanke moderierten, und Frau Burkandt-Kilian protokollierte Ideen und Anregungen zur Gottesdienst-/Gemeindearbeit sowie zum Leben im unserem Diakonissenmutterhaus.

Zunächst gab es einen Rückblick mit einem Dankeschön an alle, die durch die zurückliegenden eineinhalb Corona-Jahre dem Mutterhaus die Treue gehalten haben und sich mit ihren Gaben, ihrer Zeit und Liebe an verschiedenen Stellen ehren- wie auch nebenamtlich engagierten.

Außerdem waren für das Coronajahr 2020 bereits Veranstaltungen geplant. Sie sollten dem Kennenlernen zwischen den Bewohnerinnen und Bewohnern der beiden Wohnparks, der Diakonissen und der Gottesdienstgäste sowie Freunden des Mutterhauses dienen. Leider mussten sie ausfallen. Auch im Frühjahr 2021 war Zeit mit nur eingeschränkten Möglichkeiten der Gemeinschaft.

Dann brachten der Vorsteherwechsel im Juli und die noch nicht wieder besetzte zweite Seelsorgestelle weitere Veränderungen mit sich.

Mitten in Corona-Zeiten bezogen 2020 und 2021 neue Mieter ihre Wohnungen im Schulenröder Wohnpark. Mit ihnen wuchsen die Zahl der Menschen in der Mutterhaus-Gemeinschaft, aber auch Fragen und Vorstellungen darüber, wie sich das künftige gemeinsame Leben gestalten könne. Denn die neuen Mieter brachten auch ihre unterschiedlichen geistlichen Prägungen (*katholisch, evangelisch und freikirchlich*) und Fragen mit, z. B. „*Warum kann ich in der Bugenhagen-Gemeinde nicht Mitglied werden?*“ Oder: „*Warum wird die Gottesdienstgemeinde nur von der Oberin und dem Vorsteher geleitet?*“

Und „*Wer gehört zur Mutterhausgemeinschaft? Nur die Diakonissen? Wir auch?*“ Dankbar erinnerte Sr. Renate an die Menschen, die in den zurückliegenden Monaten verstarben, u.a. auch an die Altoberin Sr. Inge Fritschen. Mit ihr und den anderen ist ein Stück Mutterhausgemeinschaft verloren gegangen.

In einem zweiten Teil wurden **Anregungen** geäußert, z. B. „*Die Predigt sollte nicht länger als 20 min. sein, dafür mehr Lieder gesungen werden.*“ *Kontrovers dazu: „Ich lerne gerade durch die Predigten sehr viel für meinen Glauben, deshalb sollte die Verkündigung nicht gekürzt werden.*“ Ein anderer Teilnehmer vermisst in der Gemeindearbeit eine klare Struktur und den geistlich-missionarischen Auftrag, den die Bugenhagen-Gemeinde für die Menschen in Bad Harzburg habe: „*Was ist die konkrete Berufung der Bugenhagen-Gemeinde vom Missionsauftrag Jesu her – Matthäus 28,20?*“

Im letzten Teil gab es **Ausblicke**. So werde ab Oktober wieder das Abendmahl im Gottesdienst gefeiert, das Gottesdienstgäste bereits vermissten.

Und im Gottesdienst am 1. Advent werden „alte“ und „neue“ ehrenamtlich Mitarbeitende in Seelsorge, Besuchsdienst, Andachts- und Gottesdienstgestaltung für ihre Dienste beauftragt und gesegnet. Zudem werde eine „alte“ Idee mit Leben gefüllt, nämlich gemeinsam zu beten in liturgisch-gestalteten kurzen Mittagsgebeten.

Als Gebetsort ist der Begegnungsraum in „*Haus Felsengrund*“ anvisiert, der jedoch wegen der aktuell geltenden Corona-Auflagen zurzeit noch nicht dafür genutzt werden könne.

Nach einem guten Auftakt mit angeregten Gesprächen soll die **nächste Gemeindeversammlung bereits vor Ostern 2022** stattfinden. Dann müsse man auch über strategische Fragen spre-

chen, z. B. darüber, wie eine erweiterte Leitungsstruktur der Bugenhagen-Gottesdienstgemeinde aussehen könne. Und ob es künftig eine kommunitäre Gemeinschaft geben könne, der die Kinderheil-Schwesterinnen wie auch interessierte Bewohner und Freunde der Mutterhausgemeinschaft angehören können.

Denn im Diakonissenmutterhaus zu leben und zu glauben bedeutet, immer wieder zu lernen und sich zu entwickeln unter dem Segen Gottes!

P. Hanke / Sr. Renate

Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt

*1. Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt, fährt durch das Meer der Zeit.
Das Ziel, das ihm die Richtung weist, heißt Gottes Ewigkeit.
Das Schiff, es fährt vom Sturm bedroht durch Angst, Not und Gefahr,
Verzweiflung, Hoffnung, Kampf u. Sieg, so fährt es Jahr um Jahr.
Und immer wieder fragt man sich:
Wird denn das Schiff bestehen?
Erreicht es wohl das große Ziel?
Wird es nicht untergehen?*

*5. Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt, fährt durch das Meer der Zeit.
Das Ziel, das ihm die Richtung weist, heißt Gottes Ewigkeit.
Und wenn uns Einsamkeit bedroht, wenn Angst uns überfällt:
Viel Freunde sind mit unterwegs auf gleichen Kurs gestellt.
Das gibt uns wieder neuen Mut, wir sind nicht mehr allein.
So läuft das Schiff nach langer Fahrt in Gottes Hafen ein!*

***Kehrvors: Bleibe bei uns, Herr!
Bleibe bei uns, Herr, denn sonst sind wir allein auf der Fahrt durch das Meer.
O bleibe bei uns, Herr!***

Zum stillen Gedenken

Am 23. August 2021 verstarb

Herr

Hans-Dieter Grote

im Alter von 82 Jahren. Vom 1987 – 2012 gehörte er dem Beirat/Kuratorium unseres Mutterhauses an. Von 1993 bis 2010 nahm er den stellvertretenden Vorsitz wahr. Als Architekt veränderte Herr Grote das Gelände unseres Mutterhauses.

Er plante und überwachte den Bau des „Wohnparks im Krodotal“. Diese Seniorenwohnanlage wurde 2001 eröffnet. In ähnlicher Bauweise entstand 2005 unser



APH „Haus Felsengrund“. Es wurde ein modernes Zuhause zum Wohlfühlen durch das Konzept der kleinen Wohngruppen. Herr Grote wirkte mit bei Um- und Erweiterungsbauten im APH „Haus Wartburg“ in Lehre. Als unsere Kapelle saniert wurde, hatte er neue gestalterische Ideen des Altarraumes. So sehen wir auch heute überall seine Handschrift. Im Beirat brachte Herr Grote sich mit viel Engagement und hoher Kompetenz in die verschiedenen Fragestellungen beratend ein.

Gravierende Entscheidungen mussten in diesen Jahren getroffen werden. In seiner klaren, offenen, fröhlichen Art trug er stets zu einer harmonischen Atmo-

sphäre bei. Wichtig war ihm stets, das Beste für die Diakonissen zu entscheiden.

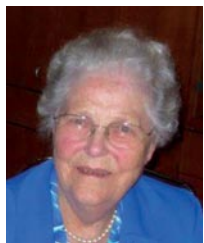
Auch nach seinem Ausscheiden aus dem Beirat blieb die Verbundenheit mit dem Mutterhaus. Zu den verschiedensten Anlässen gab es ein herzliches Grüßen. In großer Dankbarkeit denken wir an sein Wirken im Mutterhaus.

Allen Angehörigen, vor allem seiner Frau wünschen wir den Trost unseres auf-erstandenen Herrn.

Über der Traueranzeige stand:

Nur Gnade ist es, die selig macht.

Sr. Renate Kätsch



Am 14. Oktober 2021 erlöste Gott, der Herr über Leben und Tod,

Frau

Ruth Weber,

geb. Fricke

von ihrem langen Warten auf die Ewigkeit.

Im März 1962 kam sie mit ihrer Familie nach Bad Harzburg. Ihr Mann, Pastor Ulrich Weber, gestorben im Oktober 2006, war bis 1990 theologischer Mitarbeiter im Mutterhaus.

Frau Weber fand neben der Versorgung der sechs Kinder und der Unterstützung ihres Mannes auch Zeit für die seelsorgerliche Begleitung vieler Diakonissen, Mitarbeitenden sowie auch anderer Menschen.

Ihr Lebensweg führte über viele schmerzliche Strecken, verursacht durch eigene Krankheiten, durch die Erblindung der Anneruth, Erkrankung an MS bei Christiane und Siegtraud. Früh wurden ihr zwei Kinder durch Unfälle genommen. Doch durch ihren festen Glauben konnte sie diese Zeiten durchstehen. Dabei waren ihr Trauspruch „Dein Wille geschehe!“ und der Satz „Gott macht keine Fehler.“ Halt. So war sie für viele Menschen Vorbild im Glauben.

2009 zog Frau Weber mit 84 Jahren in den „Wohnpark im Krodotal“ ein. Auch dort setzte Gott sie für viele Menschen

zum Segen. Im Januar 2017 wurde ein Umzug nach Haus Felsengrund nötig. Doch auch dort konnte sie als treue Beterin wirken.

Die Trauerfeier war eine Lob- und Dankfeier. Sie stand unter dem Liedvers: „Meine Hoffnung und meine Freude, meine Stärke, mein Licht: Christus meine Zuversicht, auf dich vertrau ich und fürcht mich nicht, auf dich vertrau ich und fürcht mich nicht.“

In großer Dankbarkeit legen auch wir Frau Weber nun in Gottes Hände zurück. Der Herr möge über ihre Kinder, Enkel und Urenkel wachen.

Sr. Renate Kätsch

Wir werden bei dem Herrn sein allezeit. 1. Thessalonicher 4, 17

Immer wieder sonntags – gemeinsames Singen

Diese Idee stammt nicht von mir, sondern vermutlich von Pfr. Margot Käsmann, der ehemaligen Bischöfin der Evangelischen Landeskirche Hannovers. Im März 2020, als Corona plötzlich den Alltag beherrschte und viele Menschen sich ängstlich und besorgt in ihre Häuser und Wohnungen zurückgezogen hatten, lud sie in einem Video zum sog. „Balkonsingen“ ein.

Sie ermunterte die Menschen, jeden Abend um 19.00 Uhr „Der Mond ist aufgegangen...“ zu singen oder zu musizieren – jede und jeder auf seinem Balkon oder in seinem Garten. Ein entsprechender Aufruf in den sozialen Netzwerken erreichte in wenigen Tagen über 200.000 Nutzer allein von Facebook. Vollerorts entstanden beim Singen spon-

tane Videos, die immer noch in den sozialen Netzwerken zu sehen sind. Als ich von dieser Aktion hörte, war ich begeistert und sang nun fast jeden Abend um 19.00 Uhr auf meinem Balkon in Kassel „Der Mond ist aufgegangen“. Schnell waren Beifall klatschende Zuhörer da und nach und nach kamen auch einige Sängerinnen dazu. Wir waren ein wunderbarer kleiner Chor, den ich immer noch vermisse.

Als ich hier in Bad Harzburg eingezogen war, lud ich nach einem Gottesdienst spontan einige Mitbewohnerinnen und Mitbewohner des Schulenröder Wohnparks zum 19.00 Uhr-Singen ein. Auf dem Parkplatz kam eine Gruppe von zehn Sängern zusammen. Dazu gehörte auch Hartmut Riebel, der unser Singen-



mit Gitarre und Mundharmonika unterstützte. Inzwischen ist es Herbst geworden und wir singen immer noch, und zwar sonntags – 19.00 Uhr – im Winterhalbjahr nicht mehr draußen, sondern im Bugenhagen-Saal.

Heidi Burkandt-Kilian

Liebe Freunde unseres Mutterhauses!

Wir möchten Sie teilhaben lassen an den beiden Dank-Gottesdiensten zur Verabschiedung unseres Vorstehers Pastor Traugott Kögler am 20. Juni 2021 und seiner Ehefrau Dagmar Kögler sowie zur Einführung des neuen Vorstehers Pastor Detlev Hanke am 01. August 2021.

Die sieben Jahre von Pastor Kögler waren geprägt vom Bau des Schulröder Wohnparks. Konzeption, Planung und Begleitung der Bautätigkeiten waren zusätzlich herausfordernde Aufgaben in seinem Dienst. Es konnten Menschen gewonnen werden. Leider verhinderten die Coronabeschränkungen ein näheres Kennenlernen und eine zeitnahe Integration der neuen Bewohner in das Bestehende. Sie haben das daran gemerkt, dass an beiden Festveranstaltungen nur eine begrenzte Personenzahl präsent sein konnte. Das tat uns sehr leid. Wir wagten Neues, und so konnten viele von Ihnen über YouTube dabei sein. Wir wünschen Ehepaar Kögler Gottes Segen zu allem weiteren Tun als Ruheständler, aber auch zum Lassen.

Im 170. Jahr der Gründung unseres Mutterhauses dürfen wir in Detlev Hanke unseren 8. Vorsteher willkommen heißen. Wir sind sehr dankbar, dass er die Berufung angenommen hat und die Arbeit weiter entwickeln wird. Wir sind einander nicht fremd, denn viele von uns Schwestern haben von 2001 – 2008 gemeinsam mit Pastor Hanke als Klinikseelsorger in unserer Rehaklinik für Kinder und Jugendliche, der heutigen Seeklinik Norderney gGmbH auf Norderney gearbeitet. Ich denke, keiner von uns hat damals gedacht, dass wir uns hier in ganz anderen Funktionen wiedertreffen würden. So lässt der Herr uns immer wieder staunen, wie weise er jeden Einzelnen führt, neue Wege zeigt, Türen öffnet und Berufung erkennen und annehmen lässt.

Schwestern, Bewohner, Mitarbeitende und alle, die zu uns gehören, sind nun sehr gespannt und offen für die gemeinsamen Wege. Übrigens laden wir Sie wieder herzlich zu unseren Veranstaltungen ein. Es gilt die 3-G-Regel. Eine Anmeldung ist nicht mehr nötig.

In herzlicher Verbundenheit Ihre

S. Renate Köchel

Verlieren – Suchen – Finden



Gekürzte Festpredigt
von Pastor Kögler
zur Verabschiedung

Lk. 15, 1-10

Jetzt kann ich es ja ver-raten: Meine Frau hatte vor einigen Wochen während dem ersten Packen von Umzugskisten ihren Autoschlüssel verloren. Leider waren auch noch andere Schlüssel dran: Haus- und Spener-Schlüssel. Erst suchte sie selber. Dann suchte ich. Nichts gefunden.

Am nächsten Tag hielt ich die Augen offen, wo könnte er sein? Wieder nichts. Wir beteten, dass Gott ihn uns finden lässt. Etwa eine Woche vergeht – der Schlüsselbund bleibt verschwunden. Wir beten weiter. Nichts geschieht. Es wird eng. Die Nervosität steigt.

Unser Beten wird immer intensiver. Meine Frau geht in Gedanken alle Wege ab. Da kommt ihr ein neuer Gedanke: Such mal in der Küche hinter dem Bugenhagensaal in der Kiste, in der du unlängst das Deko-Material zusammengepackt hast ... Sie wühlt in der Kiste ... und sie findet dort den Schlüsselbund! – Und jetzt hätten Sie das Gesicht meiner Frau sehen sollen!

Als sie zur Tür hereinkommt, sehe ich es ihr an, ohne dass sie etwas gesagt hat: Überglücklich, befreit, Freude! „Ich habe ihn gefunden!“ Er ist wieder am richtigen Ort! Und dann setzt sich ihre Freude fort zu mir ... und die Freude mündet in unser Dankgebet: „Danke Herr Jesus! Das mit dem Gedanken warst du! Du hast unser Beten gehört und uns auf diese Weise geholfen!“

Ein verlorener Schlüsselbund ist nun gar nichts gegenüber einem verlorenen Menschen! Denken Sie mal an Eltern, denen ein Kind verloren geht!

Im Predigttext Lk. 15, 1-10 geht es um uns Menschen, die Gott verloren gegangen sind. Aber weil wir ihm sehr wertvoll sind, sucht er uns.

Jesus erzählt Beispiele mit der gleichen Zielrichtung: Da ist etwas verloren. Da wird etwas gesucht. Da wird etwas gefunden – und die Freude ist groß!

1. GOTT SUCHT

Er sucht Menschen. Er sucht seine Geschöpfe. Er sucht Gemeinschaft mit ihnen. Gott will in lebendiger Beziehung mit uns Menschen leben. Dazu hat er uns geschaffen. Auf ihn hin sind wir geschaffen, um in Gemeinschaft mit ihm zu leben. Das ist unsere Bestimmung und unsere Erfüllung!

Aber nun sind Gott die Menschen „verloren gegangen“, bzw. sie haben sich im Misstrauen gegen ihn von ihm losgesagt.

Das ist schon sehr lange her ... Adam und Eva ... aber das hat immer noch andauernde Konsequenzen, nämlich die Trennung von Gott. Zu Weihnachten singen wir es immer wieder: „Welt ging verloren ...“ aber dann: „Christ ist geboren! Freue dich du Christenheit!“ Das Verlorene wird gesucht. Gottes Suchprogramm trägt den Namen: JESUS CHRISTUS!

„Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“ Lk. 19,10

Mit einem verächtlichen Unterton kommt es aus dem Mund der Pharisäer und Schriftgelehrten, die Jesus beobachteten: „Dieser Jesus nimmt die Sünder an!“ Genau! Das ist es! Damit treffen sie, ohne es zu wollen, den Nagel auf den Kopf. Ein besseres Zeugnis hätten sie Jesus gar nicht ausstellen können.

Interessanterweise haben das die Anderen, die als „Sünder“ bezeichnet wurden, schon eher begriffen. Lukas berichtet einleitend „Es nahen sich Jesus aber allerlei Zöllner und Sünder ...“ (V.1). Sie wussten um ihre Defizite, um ihre Schuld. Sie nahen sich ihm, weil sie seine Herzenshaltung spürten. Bei ihm war nichts von hochnäsiger Selbstgerechtigkeit. Nichts von naserümpfender Distanz. Nichts von moralisch drohendem Zeigefinger. Bei Jesus merkten sie etwas von Güte – ohne billige Anpassung, etwas von Angenommen sein, etwas von Liebe die nicht von menschlichen Vorleistungen ausgeht und sich nicht vom Echo abhängig macht. Deshalb nahen sich Menschen mit Schuld zu Jesus!

Anhand von drei Beispielen erklärt Jesus, wozu er von Gott gesandt war.

1. von einem verirrtten Schaf
2. von einer verlorenen Silbermünze
3. von einem verlorenen Sohn

Die Ausgangslage in allen drei Gleichnissen ist das Verloren sein. Verloren ist das, was nicht am richtigen Platz ist. Verlorenes verliert seinen Sinn. Der Reifen zum Beispiel, der sich vom Auto gelöst hat, verliert seine Bestimmung so lange, bis er wieder fest am Auto montiert ist. Verlorenes ist dem Zerfall, dem Verderben ausgesetzt. Der Schlüssel, der im Gemüsebeet landet, ist nicht am richtigen Platz – verloren! Das Kind, das sich auf einer Bergwanderung von den Eltern abgesetzt und verlaufen hat, geht verloren, wenn es nicht gefunden wird. Auch bei dem Schaf ist es einleuchtend: Das ist verloren in der Wildnis.

Aber bei uns Menschen? Wieso sollen wir verloren sein? Wir Menschen sind Gott verloren gegangen. Komplett. Alle. Jeder Einzelne. Weil wir nicht nach diesem Gott fragten. Aus Ignoranz oder aus Unkenntnis. Weil wir auf eigene Faust leben wollten. Weil wir „ohne Gott und Sonnenschein die Ernte unseres Lebens einfahren“ wollten.

Der Mensch, der keine Beziehung zu Gott hat, ist am falschen Platz und geht verloren, wenn er nicht gefunden wird bzw. sich finden lässt.

Das Dramatische ist nur: Die meisten Menschen empfinden es überhaupt nicht, dass sie diesbezüglich irgendein Problem hätten. „Wozu brauchen wir einen Gott?“ – Sie schlagen sich einfach so durchs Leben. Zwar ohne Orientierung, aber trotzdem putzmunter.

Und viele hochanständig: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!“

Viele wissen gar nicht mehr, wohin sie gehören, was ihnen fehlt, und wo ihre letzte Anbindung des Lebens ist, ihr eigentliches Zuhause. „Sie haben vergessen, dass sie Gott vergessen haben.“ So brachte es Landesbischof Axel Noack auf den Punkt. Sie wissen gar nicht mehr, dass sie eigentlich zu Gott gehören, ihm aber abhanden gekommen sind – und dass dieser Gott sie tatsächlich sucht und zurückgewinnen möchte in eine persönliche Beziehung, – weil er sie lieb hat.

Und dann wird natürlich kritisch hinterfragt: „Wer sagt uns denn, wer am richtigen Platz ist, und wer nicht?“ „Wer in Ordnung ist, und wer nicht?“ Kollegen und Freunde sagen vielleicht: „Du bist ein prima Kerl! Vorbildliches Verhalten! Du bist ok!“ Das Dumme ist nur: Diese löbliche Meinung Anderer ist nicht maßgeblich! Maßgeblich ist das Maß Gottes!

Wo wir am richtigen Platz sind, das muss uns von außen gesagt werden! Eben von dem, dem wir unser Leben verdanken. Der, der uns geschaffen hat, sagt uns, welchen Sinn unser Leben hat. Der lebendige Gott sagt uns, wozu wir da sind: „Am richtigen Platz bist du in Gemeinschaft, in persönlicher Verbindung mit mir!“

Unser Problem ist aber ein Graben zwischen Gott und uns, ein Sünd. Sünde und Schuld trennen uns von Gott. Deshalb sagt die Bibel, wir sind „verloren durch Schuld und Sünde“.

Wir sind fern von Gott durch aktive Ablehnung gegenüber ihm genauso wie durch passive Gleichgültigkeit ihm gegenüber. Auf diese Weise verfehlen wir unser Ziel des Lebens – und gehen verloren. Das ist die schlechte Nachricht. – Die gute Nachricht ist, dass unser Schöpfer uns auch sagen lässt, dass er nicht will, dass auch nur Einer verloren geht! Und dass er will, dass wir ein Leben in der ganzen Fülle haben sollen, zeitlich und ewig. Und dass Gott sich deshalb auf die Suche macht.

2. GOTT SUCHT DICH!

Das erklärt Jesus an den Beispielen in Lukas 10.

Ein Hirte, ein einfacher Mann, robust, nicht zimperlich, hat 100 Schafe und verliert eins davon. Obwohl er so viele Tiere hat, nimmt er das Verschwinden des Einen wahr. Er hat einen guten Überblick. Er kennt sie alle. Und er denkt nicht wirtschaftlich: „Nur 1% Verlust – das gehört eben dazu, so ist das Leben, Pech gehabt, selbst schuld!“ – NEIN! So denkt er nicht! Er findet sich mit dem Verlust des Tieres nicht einfach ab! Ihn interessiert nicht nur die Masse, sondern jedes Einzelne! Und der Hirte hat Erbarmen mit dem Schaf, das eben droht verloren zu gehen. Auch das Weglaufen eines Schafes veranlasst den Hirten nicht, es zu verstoßen. Er macht sich persönlich auf den Weg und sucht. Suchen ist anstrengend, es kostet extra Zeit und Kraft. Es braucht Geduld! Der Aufwand scheint in keinem angemessenen Verhältnis zum Erfolg zu stehen. 99:1. Nur die Liebe erklärt solches Verhalten! Jesus vergleicht sich selbst und den Vater im Himmel mit solch einem guten, suchenden Hirten!

Wir staunen darüber, dass Gott so ist! Er sucht nicht mit Großfahndung, Steckbrief

und Greifkommando. Er klopft nicht auf den Busch, er stochert nicht im Dickicht unserer Verstecke. Er macht sich in Jesus Christus selbst auf den Weg uns nahe zu kommen. Er ruft nach uns. Er ruft uns beim Namen: „Adam, wo bist du?“ – So ist Gott! So offenbart sich der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs! – So ist Gott für Dich – und zu Dir!

Unter den 7 Milliarden Menschen auf der Erde kennt Jesus, der gute Hirte, dich, den Einzelnen, und hat dich lieb! Er will Gemeinschaft mit dir haben!

Das ist Evangelium! Frohe Botschaft . . .

für alle Biedermänner,
für alle verkrachten Existenzen,
für heuchlerische Saubermänner,
für unglückliche Lebedamen,
für Otto Normalverbraucher,
für Lieschen Immerbrav,
für dich und für mich!

Auffallend ist in allen drei Gleichnissen, dass das Verlorene nicht aufgegeben wird, sondern geliebt bleibt und deshalb gesucht wird!

Gott sucht dich – lass dich finden!

Es steht für dich dabei viel auf dem Spiel. Es geht nicht bloß um moralische Aufrüstung oder um ein christliches Wohlfühlprogramm, sondern um Rettung aus ewigem Verlorensein, aus dem Gericht Gottes, vor dem wir alle einmal stehen werden!

**„Also hat Gott die Welt geliebt,
dass er seinen einzigen Sohn sandte,
auf dass alle, die an ihn glauben,
nicht verloren werden,
sondern das ewige Leben haben.“
Joh. 3,16**

Was tut eigentlich das Schaf, um gerettet zu werden? Es kann eigentlich nur noch schreien! Die Rettung muss von außen kommen! Genauso ist es im übertragenen Sinn bei uns Menschen: Keiner kann sich am eigenen Schopf aus dem „Sündensumpf“ ziehen! Aber schreien können

**„Wer den Namen des HERRN
anrufen wird, der soll gerettet
werden.“ Joel 3,5**

wir: „Herr, erbarme dich über mich!“ Wenn du im Herzen berührt wirst durch ein Wort Gottes, wenn der Heilige Geist dich innerlich bewegt, dann sollst du

hinhören und glauben. „Buße tun“ steht hier bei dem, was der Verlorene, der Sünder, zu tun hat!

Das heißt umkehren auf dem Weg ohne Gott, hinkehren zu Gott im Gebet, Schuld und Sünde bekennen, Vergebung Jesu in Anspruch nehmen und ein Leben mit ihm im Glauben führen.

Retten ist das Ziel des Suchens Gottes! Wenn der Hirte dann das verlorene Schaf gefunden hat, wenn sie wieder beieinander sind, dann ist es gerettet! „Und wenn er's gefunden hat, so legt er sich's auf die Schultern voller Freude.“ (V.5)

Versuchen Sie, diesem Hirten ins Gesicht zu schauen der das Verlorene gefunden hat: Die Sorgenfalten auf der Stirn sind weg! Jetzt strahlen seine Augen! Jetzt

geht ein Lachen über sein Gesicht! Es hat sich alles gelohnt!

3. GOTT SUCHT DURCH DICH!

„Und wenn er heimkommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn und spricht zu ihnen: Freut euch mit mir; denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war.“ (V.6)

Wir erkennen in allen drei Gleichnissen, die Jesus erzählt, dass am Ende die Freude steht – und die Aufforderung, sich

„Es wird Freude sein im Himmel über einen Sünder, der Buße tut.“
V.10

mit zu freuen! Und mit dieser Freude der Erlösten im Herzen werden die Jünger

Jesu nun losgeschickt: „Geht hin in alle Welt. Macht zu Jüngern alle Völker!“

Freude möchte man immer anderen mitteilen. Geteilte Freude wird zur doppelten Freude! Denn „wes das Herz voll ist, des wird der Mund übergehen!“ So einfach kann „Mission“ sein! „Gerettet sein gibt Rettersinn!“

Gott will auch Sie als Mitarbeiter, als Botschafter, in seinem Reich haben, als Hirtenhelfer beim Aufsuchen und Finden von Menschen, die zum Leben gewonnen werden sollen!

Haben Sie sich in der Botschaft Jesu aus Lukas 10 wiederentdeckt?

Traugott Kögler

Dankesworte in Auszügen

Sr. Renate Kätsch,
Oberin



Ich habe einen Rahmen mitgebracht. Mit diesem Begriff in all seinen Facetten hatten Sie vom ersten bis zum letzten Tag als Vorsteher, oder Sie Fr. Kögler als theologische Mitarbeiterin, zu tun.

Das Wort „Rahmen“ bedeutet Stütze. Der Rahmen steht für klare Begrenzungen, das kann schützen aber auch einengen, ausbremsen. Ich denke, dass gerade Sie es häufig auch so empfunden haben. Das stellt vor Herausforderungen: Da gab es den institutionellen Rahmen, gesetzliche/rechtliche Rahmen, finanzielle Rahmen, in denen Sie sich bewegen mussten. Der Rahmen steht auch für klare Vorstellungen – hier kennen wir charakteristische Wortkombinationen wie:

- übliche Rahmen – Wie oft hörten Sie: „das ist bei uns so üblich.“
- vorgegebene Rahmen
- angemessene, würdige Rahmen: Sie, Frau Kögler, verliehen mit der Ihnen eigenen Deko so manchen Veranstaltungen den letzten Pfiff.

Wir kennen Redewendungen, z. B. „einen neuen Rahmen abstecken“ – damit begannen Sie mit dem Einstieg in die

Zukunftswerkstatt. Heute steht er da, der Schulenröder Wohnpark, und dort eingezogene Menschen unterstützen und bereichern unser Gemeindeleben mit ihren Gaben.

Diverse Rahmen in unserem Mutterhaus lernten Sie kennen und achten. In manche haben Sie sich hineingefunden, das war manchmal klein, eng. Mit diesen diversen Rahmen haben Sie gelebt und da wo es nötig war, haben Sie den begrenzenden Rahmen einfach umgebaut.

Jetzt sehen wir auf das Kreuz Jesu Christi, seine unendliche Liebe zu uns Menschen. So haben Sie beide unser vielfältiges Leben im großen Mutterhausbereich belebt, verändert und gestaltet. Die beiden Begriffe: „Wertschätzung und Ermutigung“ waren Ihnen wichtig. Mitarbeitende, Bewohner und Schwestern wurden ermutigt durch eine Karte, eine Blume, Süßes, Eis und durch unzählbare persönliche seelsorgerliche Gespräche. Gemeinsam haben wir viele Ausflüge unternommen.

Wir können nur von Herzen unserem großen Gott danken, dass er Sie beide in den Dienst bei uns berufen hat. Ich danke Ihnen für die schöne harmonische und befruchtende Zusammenarbeit, auch in schwierigen Zeiten, für alle Korrekturen und Ergänzungen.

Jetzt wünschen wir Ihnen ruhigere Tage und viel Freude mit Ihren Kindern und Enkelkindern. Wir Schwestern werden Sie weiter auf unserer Gebetsliste behalten.



Frank Spatz, Generalsekretär des Gnadauer Gemeinschaftsverbandes



... Als Vertreter des Gnadauer Verbandes möchte ich Euch ganz herzlich danken – nicht nur grüßen, sondern **danken!**

Danken, dass Ihr Eurer Berufung treu geblieben seid in über 40 Jahren! Das ist heute alles andere als selbstverständlich. Das ist verbunden mit ganz viel Bereitschaft, sich immer wieder auf Veränderungen einzulassen – für Euch als Ehepaar und für die Kinder. An dieser Stelle einen bewussten Dank an Euch als Familie!

Es ging in diesen Jahren sicher durch manche Höhen und Tiefen, und es gab immer wieder Momente, in denen man ganz bewusst auf Gott schauen musste, um sagen zu können: trotzdem! Deshalb möchte ich Euch im Rückblick auf das Dennoch des Glaubens die Verse 23 – 26 aus Psalm 73 mit auf den Weg geben:

Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an.

**Anne-Catrien Pues,
Vorsitzende des Kuratoriums**

... Ihre Zeit im Mutterhaus mit den Schwestern und den Menschen, die hier leben und arbeiten, und auch mit uns im Kuratorium begann vor ziemlich genau sieben Jahren.

Sie suchten eine neue berufliche Herausforderung. Da waren Sie hier genau richtig. An Herausforderungen mangelt es im Mutterhaus nicht. Wir wissen ... wie bunt, wie vielfältig, eben auch herausfordernd Ihre Sträuße an Aufgaben im Mutterhaus tagein tagaus sind.

Sie wollten gewinnen ... Menschen gewinnen für Jesus, für die gute Sache, für unsere Schwestern, für das Mutterhaus mit all den unterschiedlichen Menschen, die es beherbergt.

Dass Sie zur Bewerkstelligung dieser Aufgabe immer mal wieder einen Bauhelm würden tragen müssen, das haben Sie sich wahrscheinlich damals noch nicht vorgestellt. Genauso kam es und nahm seinen Anfang in der Zukunftswerkstatt (Kuratorium und Schwesternrat). Wir wollten Menschen gewinnen, die nahe am Mutterhaus leben und sich jederzeit hier anbinden und einbringen können, mit oder ohne Ehrenamt, zum Gottesdienst, zum Verweilen, zur Gemeinschaft, zur Übernahme von Aufgaben und Verantwortungen entsprechend ihrer Gaben und Talente, zum Singen, zum Beten, zum Lachen, zum Weinen und Trösten ...

Um das zu erreichen, mussten Sie durchs Nadelöhr des Bauens. Architekten, Stadtplaner, Handwerker u.a. wurden immer häufiger Ihre Gesprächspartner. Planen, kalkulieren, kontrollieren, reklamieren, fordern, vermitteln, rechnen, messen wurde immer häufiger Ihre Aufgabe.

Gott sei Dank waren Sie mit unserer Oberin Sr. Renate und Verwaltungsleiter Herrn Anklamm eingebettet in ein kompetentes und verlässliches Team. Sie, liebe Frau Kögler, konnten zusätzlich zahlreiche Dienste und Gespräche übernehmen ...

Heute entsteht eine sich findende und wachsende Gemeinschaft im Schulröder Wohnpark. Was für eine Freude, was für ein Geschenk, dass wir heute gemeinsam schauen können, wie der Samen sich verwurzelt hat und nun beginnt aufzugehen ...

Wir haben also allen Grund Ihnen beiden von Herzen zu danken für:

- Ihren unermüdlichen Einsatz für das Mutterhaus, ganz voran für unsere Diakonissen
- Ihren Mut, Ihren Langmut, auch vor großen Herausforderungen nicht zurückzuschrecken, wenn sie dem Wohl des Mutterhauses und den Schwestern dienlich sind
- Ihre Gabe, zugewandt zuzuhören, auch in hitzigen und strittigen Diskussionen
- Ihre Gabe, im Dialog zu bleiben ... dass Sie uns in den Kuratoriumssitzungen durch Ihre freundliche und zugewandte Art stets ermuntert haben, über den Tellerrand hinaus zu schauen und kritisch zu denken
- dass Sie stets den Raum für offene, konstruktive Gespräche und auch kontroverse Diskussionen aufgetan haben und doch dafür Sorge trugen, dass wir von einem Geist getragene Entscheidungen zum Wohl der Diakonissen und des Mutterhauses finden konnten.
- Dass wir spüren durften, dass Sie all Ihre Kraft aus Ihrer tiefen unverstellten Beziehung zu Gott, zu Jesus beziehen. Das spürten wir in vielen Gesprächen mit Ihnen beiden und so konnte der Funke des Glaubens, der Funke der Hoffnung auf uns wie auf all Ihre Gesprächspartner überspringen. Entscheidungen fallen anders aus, wenn wir Jesus einladen, mit am Tisch Platz zu nehmen.

Nun entlassen wir Sie in den sog. Ruhestand. Wir ahnen: Bei Ihnen hat das nichts mit Ruhe und schon gar nicht mit Stand zu tun. In Woltersdorf wartet ein quirliges Zuhause mit Kindern und Enkelkindern auf Sie – eine besondere Art der Kommunität also ...

**Pastor Georg Grobe,
Vorsitzender des HVLG**

... Ich kann aus eigener Erfahrung sagen: Pastor im Ruhestand zu sein, ist sowas wie ein Traumberuf! Das Schöne dabei ist: Man muss überhaupt nichts mehr – aber man kann, und zwar das tun, wofür das Herz weiter schlägt – was man gut kann und gefragt wird! Und in diesem Sinne wünsche ich Euch Gottes Segen auf der nächsten Lebensetappe.

**Björn Jüppner, Heimleiter
des APH „Wartburg“ in Lehre**

Unser gemeinsamer Weg von 7 Jahren geht heute zu Ende. Wir möchten von Herzen „Danke“ sagen für diese Zeit. Sie haben sehr viel bewegt in unserem Haus Wartburg und haben uns reichlich beschenkt: unsere Bewohner in den zahlreichen Bibelstunden, Gottesdiensten und Gesprächen und auch für uns Mitarbeiter waren Sie immer da. Auch viele Bau- und Modernisierungsmaßnahmen in „Haus Wartburg“ sind in diese 7 Jahre gefallen ...

**Florian Knöpfel,
Chefarzt der Seeklinik
Norderney gGmbH**

... Ich möchte mich bedanken für die sehr freundliche und nette Zusammenarbeit was, wie ich glaube, in der heutigen Zeit nicht selbstverständlich ist. Im unfreiwilligen Ruhestand durch Corona habe ich gemerkt wie schön es ist, mehr Zeit für die Familie zu haben. Andererseits erlebe ich bei meinen Eltern, die jetzt auch im Ruhestand sind, wie wenig Zeit plötzlich im Ruhestand ist, wie viele Aufgaben es gibt und wieviel zu tun ist ... Ich glaube, es wird Ihnen nie langweilig werden!



**Pastor Johann Ubben,
DMK-Stiftung Gemeinsames Leben**



Wir von der Stiftung haben gedacht, wir machen keine großartigen Dankesworte, sondern wir fassen einen Beschluss! Dieser Beschluss besteht darin, dass wir den bisherigen Vorsteher bitten, ins Kuratorium der Stiftung einzutreten und dort mitzuarbeiten! Das ist eine Form der Verbindung, die bleibt – auch für die Arbeit des Mutterhauses!

**Susanne Schaff, Heimleiterin
des APH „Haus Felsengrund“**



... Während Ihrer Zeit bei uns standen Sie immer den Bewohnern und auch den Mitarbeitern unterstützend zur Seite und alle wussten: Bei Fragen und Problemen können wir das Ehepaar Kögler fragen!

Mit Ihrer sehr offenen und herzlichen Art haben Sie unseren Alltag ganz deutlich bereichert! Die regelmäßigen Andachten, Besuche und Gespräche haben wir sehr geschätzt! Sie haben uns in guten und auch in schwierigen Zeiten begleitet und auch viel Kraft gegeben!

Pastor Traugott Kögler

Was ich gehört habe an Grußworten und an Segensworten, das kam von Herzen und ging zu Herzen.

Das spiegelt wider, wie es uns ging: Wir waren hier mit ganzem Herzen vom 1. Moment an, weil es eine Berufungsgeschichte war, die von Gott her in die Wege geleitet wurde.

Es war eine Herausforderung, das ist klar, aber Sr. Renate und ich waren ein gutes Team im Vorstand, das sich ergänzte. Vielen Dank für das Begleiten!

An die Diakonissen vielen Dank für das Beten! Ich weiß, dass mein Dienst jeden Tag von Ihnen umbetet wurde! Wir haben das als sehr bereichernd empfunden.

Das war wie eine Lebensgemeinschaft, die Sie als Diakonissen haben, die aber insgesamt auch hier auf dem Mutterhausgelände durchgeführt wird. Meine Frau und ich haben diesen Dienst hier sehr gerne getan! Das Bibelwort, das mir im letzten Jahr immer wieder vor Augen stand – besonders für die Corona-Zeit – möchte ich Ihnen noch zusprechen:

Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit. (2. Tim. 1,7)

Ich bitte Sie, dass Sie sich diesem Geist auch täglich aussetzen, ihn reinlassen in Ihr Leben und so erfahren, dass Sie Kraft bekommen für alles, was ansteht und die Liebe und die Besonnenheit. Bleiben Sie behütet, bleiben Sie gesegnet! – **Auf Wiedersehen!**

Herzlich willkommen!

Dankbar und voll Freude dürfen wir Schwestern Sie, Herrn P. Hanke, heute – im 170. Jubiläumsjahr des Mutterhauses als Vorsteher willkommen heißen.

Wir Schwestern möchten Sie mit dem Losungswort grüßen, das unsere älteste Schwester, Sr. Lisa, 2021 für das Mutterhaus gezogen hat:

Jes. 25, 1: Herr, du bist mein Gott, dich preise ich; ich lobe deinen Namen. Denn du hast Wunder getan.

Es ist gut, auf Erfahrungen mit unserem Herrn zurückzuschauen, weil sie uns ermutigen, weiter an seiner Hand zu gehen. So können wir auch ganz gelassen neue Wege gehen.

Schwestern, Bewohner, Mitarbeitende und alle, die zu uns gehören, sind sehr gespannt und offen für die gemeinsamen Wege mit Ihnen als 8. Vorsteher unseres Mutterhauses.

Wir Schwestern werden Sie stets mit unserer Fürbitte begleiten. Auch viele treue Beter sind unter unseren Bewohnern, unseren Mitarbeitern und unserer Bugenhagengemeinde, die unsere Arbeit mittragen und begleiten.

Sr. Renate Kätsch

Einsegnung: Lieber Bruder Hanke,

im Gehorsam gegen Gottes Wort und im Vertrauen auf seine gnädigen Zusagen führen wir Dich hiermit in das Amt des Vorstehers im Diakonissenmutterhaus Bad Harzburg ein:

„Ihr habt mich nicht erwählt; sondern ICH habe euch erwählt und gesetzt, dass ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibe.“ Joh. 15, 16



Euch liebe Schwestern und Gemeinde bitte ich: Nehmt den Dienst Eures Vorstehers an. Steht ihm bei und betet für ihn. Er aber, der Gott des Friedens, mache uns alle tüchtig in allem Guten zu tun seinen Willen und schaffe in uns, was vor ihm gefällt ist, durch Jesus Christus. Ihm sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

**Das Wichtigste
sind die Schippen!**

**Liebe Leserinnen
und Leser,**



wer Kinder oder Enkelkinder hat, weiß das. Am besten richtige Schippen aus Holz und Stahl.

Ein Handtuch kann man vergessen, aber die Schippe muss mit! Denn am Strand wird gebaut: eine Burg, ein Kanalsystem oder ein Schloss. Und Kinder ertragen es mit Fassung, wenn am Ende bei auflaufender Flut auch die schönsten Bauwerke überspült und nur noch Matsch sind.

Was auf Sand gebaut ist, hält nicht lange. Und am Strand ist das gar nicht schlimm.

Ein Haus zu bauen ist dagegen ein Langzeitprojekt. Das Mutterhaus hat es mit dem Bau des Schulenröder Wohnparks kürzlich wieder erlebt. Der Bau will gut geplant und organisiert sein. Baupläne müssen gezeichnet werden usw.

Ums Bauen geht's auch in Jesu Rede im Matthäusevangelium, Kapitel 7, Verse 24-27: „Darum, wer diese meine Rede hört und sie tut, den vergleiche ich mit einem klugen Mann, der sein Haus auf einen Felsen baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasserströme kamen und die Winde wehten und rüttelten am Haus, fiel es doch nicht ein; denn es war auf einen Felsen gegründet ...“

Eigentlich eine klare Sache! Ein Haus braucht ein gutes Fundament! Als jedoch vor drei Wochen innerhalb weniger Stunden die Flüsse Erft, Ruhr, Lenne und die Wupper über die Ufer traten, wurden die Einwohner eines Besseren belehrt. Die Orte Schuld im Landkreis Ahrweiler und Erftstadt wurden zum Schreckensbild für die Zerstörungskraft der Natur. Über 180 Menschen kamen allein in Deutschland ums Leben. Etliche werden noch vermisst.

1. Was trägt noch?

Wenn sogar Häuser, die auf solidem Fundament gebaut sind, den Naturgewalten nicht mehr standhalten?

Was für das Häuserbauen unter den aktuellen Klimaveränderungen künftig nötig sein wird, darüber machen sich hoffentlich Baufachleute Gedanken.

Mit Blick auf unser Leben antwortete Jesus so: „Wer diese meine Worte hört

und danach handelt, der hat auf Fels gebaut.“

Jesu Worte sind die Worte der Bergpredigt, z. B.: „*Ihr seid das Salz der Erde und das Licht der Welt!*“ (Mt. 5,13-14)

Oder die goldene Regel: „*So wie ihr von den Menschen behandelt werden wollt, so behandelt ihr sie auch!*“ (Mt. 7,12)
Hören und Tun, Glauben, Gottvertrauen und Handeln gehören zusammen. Unser Tun und Lassen hat immer Konsequenzen für uns und andere!

2. Kann man so konsequent leben?

Hatte Altbundeskanzler H. Schmidt Recht, als er auf einem evangelischen Kirchentag in den 1980er Jahren den Satz formulierte: „*Mit der Bergpredigt kann man keine Politik machen.*“

Ja und Nein! Die Maßstäbe der Politik sind wohl anders als Jesu Regierungserklärung für das Reich Gottes! Und doch sind wir als Christen dazu berufen, in unserer Welt Jesu Worte zu leben und so Salz und Licht zu sein!

3. Es geht doch!

„So kann man nicht leben“, erklärte mir ein Patient vor wenigen Wochen, als ich noch Klinikseelsorger in einem Geriatriischen Krankenhaus in Woltersdorf bei Berlin war.

Ich erwiderte: „*In den vergangenen 13 Jahren habe ich Menschen kennengelernt, die Jesu Worte in der damaligen DDR gehört und danach gelebt haben.*

Sie haben als Christen in Kauf genommen, ohne Einfluss in einer Gesellschaft zu bleiben, die aus allem und mit allem Politik gemacht hat.

Nur eine kleine Auskunft an die Stasi, wer im Nachbarhaus ein und aus geht, und die Kinder hätten den Studienplatz bekommen.

Aber sie sind aufgestanden, haben sich höflich verabschiedet, sind gegangen, traurig, glücklich zugleich.“

Der Mut, die Hoffnung und der Glaube dieser Christen hatten Bestand! Die Mauer steht nicht mehr! Die Gewaltlosen aber, die Beter, haben „*das Land neu geerbt*“.

Diese Christen haben gezeigt, dass man mit Jesu Worten sehr wohl Politik machen kann. Vielleicht nicht als Spitzenpolitiker und Regierungschefs, aber als Volk, Gesellschaft und im persönlichen Leben!

4. Jesu Worte wollen nicht drohen!

Ihm geht es bei aller Ernsthaftigkeit seiner Rede um ein befreiendes Leben im Gottvertrauen. Und mit Blick auf das Himmelreich, dass wir in seiner Kraft unser Leben als Bürger*innen des Reiches Gottes einüben!

Doch bis Jesus wiederkommt und er unsere Welt und Gottes Reich vollenden wird, müssen wir mit der Wahrheit leben: Kein Leben auf dieser Erde ist vor Katastrophen gefeit!

Und die von der jüngsten Flutkatastrophe betroffenen Menschen brauchen jetzt Solidarität, keine Durchhalteparolen oder fromme Sprüche. Sie brauchen eine „Klagemauer“, d. h. Menschen, die helfen, zuhören, beten und klagend für sie vor Gott eintreten. Menschen, die angesichts der Schrecken einfach Mit-Schweigen und das Leid aushalten.

Wenn es hart auf hart kommt, helfen keine theoretischen Glaubenseinsichten, sondern ein trotziges Gottvertrauen, dazu liebevolles, beherztes Helfen.

5. Jesus geht es nicht um Perfektion!

In Jesu Wort vom Hausbau klingt es so, als würde man mit dem Hören und Tun seiner Worte ein für alle Mal sein Lebensfundament legen und damit jedem Sturm und Platzregen unbeschadet überstehen. In dieser Konsequenz ruft uns Jesus zur Entscheidung für ein Leben mit Gott. Denn ohne Jesus wäre unser Leben ohne tragfähiges Fundament, Heil, Trost, Frieden und das neue ewige Leben bei Gott! Nun fragt Jesus aber nicht danach, ob wir es schaffen, alle seine Worte konsequent zu leben, sondern ob wir diesen Worten vertrauen und auf sein Wort hin wagen.

Der Hausbau des Lebens bleibt deshalb eine lebenslange Baustelle, genauso wie das Leben im Diakonissenmutterhaus. Es wird Bereiche geben, in denen neu gebaut wird, andere müssen saniert werden.

Vielleicht scheitert auch ein Projekt. Dann helfen „Stürme“ und „Einsturz“ im Leben klarer zu sehen, wo wir auf Sand und eben nicht auf tragfähigem Felsen bauten und wo wir neu bauen müssen. Das Scheitern wird sich dann am Ende sogar heilsam auswirken!

6. Das Fundament „Felsengrund“

Worin besteht es? Darin, dass wir glauben können? Oder in der Größe unseres

Glaubens? Wäre es so, blieben wir nur bei unseren Möglichkeiten. Das Fundament ist Jesus selbst!

Er hält, trägt, geht mit, geht voran und hinterher! Das hält uns, selbst wenn unser Lebenshaus weggespült werden sollte. Dann dürfen wir rufen: „*Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben!*“ (Markus 9,24)

7. Jesu Gebet und letzte Gedanken!

Eines der zentralen Worte Jesu in der Bergpredigt ist das Vaterunser-Gebet. Es erinnert daran, dass wir bei allem Scheitern Jesus täglich um Vergebung bitten dürfen und neu anfangen: „*Vater, vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern!*“ Davon leben und dadurch glauben wir!

Vorhin wurde ich mit guten ermutigenden Worten zum neuen Vorsteher eingeseget. Wenn ich an die Vision vom gemeinsamen Leben, Glauben und Dienen denke, und an Sie, liebe Diakonissen, Bewohner und Mitarbeitende, freue ich mich auf die neue Aufgabe. Aber mir wird auch ein bisschen bange. Ich frage mich, ob mir der neue Dienst gelingen wird?

Die Antwort auf diese Frage kann ich Ihnen heute noch nicht geben. Aber zusammen mit Ihnen will ich glauben und dienen, wie in diesem Diakonissenmutterhaus immer schon geglaubt, gedient und gelebt wurde. Indem wir gemeinsam auf Jesus schauen und bauen, weil er unser Fundament ist!

So gehen wir in die neue Woche und Zeit, glauben und dienen mutig hier im Mutterhaus in Bad Harzburg, im Altenpflegeheim Haus Wartburg in Lehre, in der Seeklinik auf Norderney und in den Orten, in denen wir leben und glauben!

Amen.



Udo Raders,
Ratsvorsitzender, Stadt Bad Harzburg

Ich gratuliere Ihnen zu dem Amt, das Sie hier antreten als Vorsteher des Diakonissenmutterhauses. Der Artikel, der gestern in der Zeitung stand, war interessant zu lesen. Da stand, Sie haben eigentlich Angst, Sicherheit aufzugeben.



Ich glaube, die Sicherheit, die Sie hier haben, ist bestimmt grenzenlos, gerade bei den vielen netten Diakonissen, die hier sind! Ich glaube, es wird Ihnen hier sehr gut gefallen!

Ich bin nicht nur Politiker, ich bin auch ehemaliger Chef der Feuerwehr, und wir haben hier eine kleine Enklave, das ist unser Feuerwehr-Erholungsheim. Von da soll ich Sie auch herzlich grüßen.

Wir sind ja gut eingezäunt vom Diakonissenmutterhaus, wir hatten immer ein sehr gutes Verhältnis, und ich hoffe, das wird auch so bleiben.



Pastor Georg Grobe,
Vorsitzender des HVLG

... Sie kommen hier in eine lange, gute und ich möchte sagen, gesegnete Vorgeschichte hinein. Wir haben eine gute Zusammenarbeit gehabt, mit Ihren Vorgängern.

Ich bin hier, um liebevoll, aber deutlich zum Ausdruck zu bringen: Das wünschen wir uns natürlich, dass diese Vorgeschichte eines guten Miteinanders auch so weitergeht!

Sie suchen nach einer **neuen Wohnung?**

Sie wollen sich verkleinern, weil Ihnen die Gartenarbeit oder das Putzen Ihres Eigenheims zu mühsam geworden ist?

Sie wünschen sich eine gute Hausgemeinschaft u. vielleicht auch gesellig-geistliche Angebote, z.B. Spiele-/Klönnachmittage, Andachten und Gottesdienste, die Sie nach Bedarf über unsere Hausfernsehtchnik auch über Ihre privaten Fernseher anschauen können?

Sie benötigen Hilfe bei alltäglichen Abläufen?

Dann bietet Ihnen unser Wohnpark im Krodtal das richtige Wohnambiente. Aktuell stehen einige Wohnungen mit unterschiedlicher Größe zur Vermietung frei.



Bei Interesse vereinbaren Sie bitte mit Sr. Barbara Bode unter Tel. 0 53 22 / 7 89 - 1 21 einen Besuchstermin.

Pastor Johann Ubben,
DMK-Stiftung Gemeinsames Leben

Ich danke dem Mutterhaus für das Vertrauen, dass ein Altvorsteher seinem Nachfolger einen Willkommensgruß entbieten darf. Traditionell ist ja das Verhältnis zwischen Vorgänger und Nachfolger nicht immer problemlos, und bei guten Vorsätzen sind die Vorgänger auch immer mal geneigt Ratschläge zu geben! Aber Ratschläge sind auch Schläge – und das mache ich nicht!

Ich freu mich aber trotzdem, dass es diesen Tag gibt, denn es ist mindestens die 2. Einführung, die ich bei Dir erlebe und so gibt es eine Geschichte, die uns miteinander verbindet: Als Detlev Hanke mir eröffnete, dass er Norderney verlassen möchte, war ich ein bisschen enttäuscht. Jetzt muss ich sagen, das war genau richtig! Er hat inzwischen viel gelernt, er war in einer geriatrischen Klinik und das, was er hier machen muss, das kann der jetzt! Und da freue ich mich darauf!



Die Corona-Pandemie hält weiter an. Aber auch unsere Stiftung „Gemeinsames Leben“ macht ihren wertvollen Dienst unbeirrt weiter. Der Kapitalstock wird durch Zustiftungen immer größer. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön allen Stiftern und Spendern, die auch im zurückliegenden Jahr 2021 den Kapitalstock vergrößert haben.

Aus den Zinserträgen werden die 2. theologische Stelle im Diakonissenmutterhaus, Reparaturen sowie Anschaffungskosten in und für die Bugenhagen-Kapelle mitfinanziert.

Der Staat unterstützt Sie als Zustifter, indem er Ihnen dafür steuerliche Vorteile gewährt. Bitte denken Sie auch in Zukunft freundlich an unsere Stiftung, wenn Sie z. B. ein Legat oder eine Spende als Verwendungszweck bei Jubiläen oder ähnlichen Feiern vergeben wollen. Ganz herzlichen Dank!

Wenn es die Entwicklung mit Corona erlaubt, werden wir die Vortragsreihe fortsetzen.

Evangelische Bank eG,
IBAN: DE68 5206 0410 0006 6024 44
BIC: GENODEF1EK1

Pastor D. Hanke

Herzliche Einladung zur **Weihnachts- & Jahresschluss-Freizeit**

„Auf nach Bethlehem“

vom 23. Dez. 2021 bis 02. Jan. 2022

Erleben Sie Weihnachten und den Jahreswechsel in Gemeinschaft mit Gottes Wort.

Es sind noch Plätze frei –

Anmeldung unter

Tel. 0 53 22 / 7 89 - 1 14 o.

Tel. 0 53 22 / 7 89 - 1 16



**Pastor Traugott Kögler,
Vorsteher i.R.**

Den großen Vorteil, den Du hast, haben jetzt schon manche genannt:

Du weißt, wie das Mutterhaus tickt! – Da hatte ich vielleicht einen weiteren Weg. Du bist da schnell drin!

Ich beglückwünsche Dich wirklich zu dieser schönen und erfüllenden Aufgabe! Ich hatte manches Mal diesen Begriff „Hausvater“ gehört, dass der Vorsteher eine Art Hausvater ist – und ich glaub', da ist was dran!

Er ist nicht „Über-Vater“, der dann sozusagen alle gängelt – überhaupt nicht! Er ist dieser Vater, der für Gutes sorgt in weitestem Sinne: der fürsorgt, der Leben fördert!

Ich freue mich sehr, dass der Vorsteher eingebettet ist in ein Team. Du bist nicht allein, Du hast viele Mitarbeiter hier um Dich und die sind gut!

Wenn Du, lieber Detlev, mal bei einer Vorstellung des Diakonissenmutterhauses ganz selbstverständlich sagst: „... wir Diakonissen...“ – dann bist Du angekommen!

**Andreas Becker,
Stellvertr. Vors. des Kuratoriums**

... In Ihrer Zeit auf Norderney haben Sie das Mutterhaus schon sehr gut kennengelernt und aus der Ferne gesehen, was in Lehre und Bad Harzburg so alles geht.

Sie haben dort die neue Art des Gottesdienstes „Open Air“ eingeführt. Ich hoffe, dass Sie sich hier schnell und gut einleben.

Wir vom Kuratorium sind so dankbar und so froh, dass Sie dem Ruf nachgekommen sind und wir heute die Einführung mit Ihnen feiern konnten.

Gott behüte Sie und schütze Ihre Arbeit! Wir freuen uns auf das, was Sie heute hier verkündigt haben.

Wir haben ein festes Fundament in der Arbeit hier, und es ist wunderbar, für die Diakonissen hier zu arbeiten, was uns als Kuratorium eine Ehre ist.

**Pastor Detlev Hanke,
drei Worte zum Schluss**

Herzlichen Dank für alle guten Worte und Gaben! Die waren gar nicht unnötig! Und das sage ich jetzt einmal ganz bewusst! Zu diesen Gaben gehören:

1. Die Erinnerung daran, dass unser Herr es ist, der uns allen Segen zum Tun und Lassen schenkt!
2. Gottes gute Worte! Ein Wort, das mich schon seit vielen Jahren begleitet, ist dies: „Wirf dein Anliegen auf den Herrn, er wird's wohl führen und leiten!“ (Psalm 55,22) Gottes Führen und Leiten wünsche ich mir für meine Dienste, für das Leben und unseren gemeinsamen Glauben hier im Mutterhaus!
3. Jesus Christus – und das ist seit vielen Jahren mein persönliches Bekenntnis – ist wahrhaftiger, barmherziger und liebevoller mit uns, als wir es je miteinander sein könnten. Das trägt und hält uns bei aller Unterschiedlichkeit beieinander und bei Gott!



Die Sängerinnen und Sänger der Herbstsingwoche vom 27. September bis 03. Oktober 2021 mit dem Evangelischen Sängerbund (ESB) unter der Leitung von Musikreferent Thomas Wagler (am E-Piano sitzend) geben am Teich ein Konzert für die Bewohner*innen des Mutterhauses

Termine 2022

09. – 16. Januar	Weltweite Allianz-Gebetswoche
18. – 20. März	Impulstage
04. – 07. April	Regionaltreffen der Frauen-Gebetsbewegung Leitung: Frau Gennat
21. – 24. April	Wochenendsingen Leitung: Jürgen Groth
29. April – 01. Mai	Freundestreffen
02. – 08. Mai	Arbeitsfreizeit
05. Juni	Schwestern-Jubiläum
08. – 09. Juni	Veeh-Harfen-Anfängerkursus Leitung: Ehepaar Kaufmann
10. – 12. Juni	Veeh-Harfen-Aufbaukursus Leitung: Ehepaar Kaufmann
11. – 17. Juli	Freude am Singen Leitung: Thomas Wagler, ESB

*Wir wünschen
allen unseren Lesern
eine besinnliche und frohe
Advents- und
Weihnachtszeit und
ein gesegnetes
neues Jahr 2022!*

*Wegen der weiter andauernden Corona-Pandemie stehen alle Termine unter Vorbehalt.
Bitte informieren Sie sich aktuell bei uns.*

Auch außerhalb dieser festen Termine sind Sie als Einzelgäste oder Gruppen herzlich willkommen!
Fragen Sie einfach in unserem Gästebüro bei Frau Bolender an: Telefon 0 53 22 - 7 89-1 14

Beste Voraussetzungen für gesunden Erholungsurlaub. . .



bieten Ihnen unsere Gästehäuser. Sie wohnen in freundlichen Einzel- oder Doppelzimmern und nehmen auf Wunsch Ihre Mahlzeiten zusammen mit den Hausbewohnern im Speisesaal ein.

Auch für Gemeinde- und Gruppenausflüge sind wir eine gute Adresse. Unser „Haus Spener“ ist mit einem Aufzug ausgestattet.



Diakonissenmutterhaus
Bad Harzburg e.V.

Bitte wenden Sie sich für weitere Informationen an:

**Diakonissenmutterhaus
Bad Harzburg e.V.**

Obere Krodostraße 30 • 38667 Bad Harzburg
Telefon 0 53 22 / 7 89-1 14

www.dmk-harzburg.de
E-Mail: anmeldung@dmk-harzburg.de

Der sichere Rahmen für Ihre Zukunft – hier ist er!

In unserem Wohnpark im Krodotal vermieten wir
1- bzw. 2-Zimmer-Apartments
mit Küche, Bad und Abstellraum



Die Wohnungen sind barrierefrei und komfortabel ausgestattet. Die Bewohner können selbstbestimmt leben wie bisher und doch menschliche Nähe erfahren und Serviceleistungen in Anspruch nehmen.



Bei Interesse rufen Sie an!

☎ **0 53 22 / 7 89-1 21** (Schw. Barbara)

E-Mail: wohnpark@dmk-harzburg.de